

Dorothea Tanning

25.8.1910 Galesburg/Illinois – 31.1.2012 New York City

Mit Dorothea Tanning ist, nicht lange nach Leonora Carrington, eine weitere herausragende Malerin des Surrealismus verstorben. Sie hat in zwei sehr lesenswerten Autobiografien ausführlich von ihrem ereignisreichen Leben und ihrem außergewöhnlichen künstlerischen Schaffen erzählt: *Birthday* (San Francisco, 1986; deutsch [unter dem gleichen Titel] Köln, 1990) und *Between Lives – An Artist and Her World* (Evanston/Ill., 2001).

Ihre erste künstlerisch-intellektuelle Prägung erhielt die Tochter eines in die USA immigrierten Schweden als Heranwachsende durch die Lektüre der „gothic novels“ von Ann Radcliffe, Horace Walpole und Matthew Gregory Lewis sowie der Erzählungen von Edgar Allan Poe. 1935 ging sie aus Illinois, wo sie geboren wurde, nach New York – als Malerin mehr oder weniger Autodidaktin. Im Museum of Modern Art sah sie Ende 1936 die von Alfred Barr organisierte Ausstellung *Fantastic Art, Dada and Surrealism*, die sie tief beeindruckte und ihre weitere Orientierung als Malerin bestimmte. Bereits die Bilder der folgenden Jahre zeigen ihre Affinität zur surrealistischen Bild- und Ideenwelt. 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, reiste sie mit allerlei Empfehlungsschreiben im Gepäck nach Paris, um Kontakte zur dortigen Avantgarde zu knüpfen, was ihr jedoch nicht gelang. So kehrte sie über Schweden, wo sie Verwandte ihres Vaters besuchte, enttäuscht nach New York zurück. 1941 scheiterte auch, schon nach einigen Monaten, ihre Ehe mit einem Schriftsteller.

Ende 1942 hatte sie weitaus mehr Glück: Sie lernte den in New York im Exil lebenden Max Ernst kennen, der von ihrer Malerei sehr angetan war; die beiden verliebten sich ineinander, Ernst trennte sich von seiner damaligen Ehefrau Peggy Guggenheim und blieb bis zum Ende seines Lebens, also 33 Jahre lang, an Dorotheas Seite. Die junge Malerin beteiligte sich nun an den Aktivitäten der übrigen in New York anwesenden Exil-Surrealisten um André Breton, schloss viele Freundschaften (eine sehr enge mit Joseph Cornell) und hatte im April 1944 eine erste Einzelausstellung in der Julien Levy Gallery in New York, der 1948 ebendort eine zweite folgte. „Für mich war [der Surrealismus]“, schreibt Tanning in *Birthday*, „geradezu eine Wohltat, denn ich erlebte, dass meine ausgefallenen Bilder nicht bloß Toleranz, sondern Begeisterung fanden bei diesen schöpferischen Exoten, die ich aus so vielen Gründen immer schon bewundert hatte.“

In der ersten Phase ihres malerischen Werks bestand Tannings Beitrag zum Surrealismus in einer figurativen Malerei, in deren Zentrum immer wieder, einzeln oder gruppenweise, junge Mädchen oder Frauen in Innenräumen – in Zimmern, auf Korridoren und Treppenabsätzen – stehen. Wie erstarrt wirken diese Träumen oder Alpträumen entsprungenen, oft nackten oder halb bekleideten Wesen, deren beunruhigende, herausfordernde Präsenz zuweilen durch ganze Fluchten von geöffneten Türen ins Rätselhafte gesteigert wird (*Birthday*, 1942). Manchmal scheinen heftige Windböen durch diese Räume zu wehen, die das lange Haar einzelner Heranwachsender nach oben wirbeln (*Jeux d'enfants*, 1942, *Palaestra*, 1949). Rätselhaft sind auch die Dinge und Gestalten an der Seite der jungen Mädchen: eine riesige Sonnenblume (*Eine kleine Nachtmusik*, 1947), ein verummter Zwerg (*La Chambre d'amis*, 1950/51) oder ein undefinierbares Wesen, das von einem nackten schwarzen Mädchen umarmt wird (*Interior with Sudden Joy*, 1951). Das

bekannteste, weil am häufigsten reproduzierte Werk dieser Periode ist das 102 x 65,5 cm große Gemälde *Birthday*, das Tanning gerade fertig gestellt hatte, als sie die Bekanntschaft Max Ernsts machte.

1943 verbrachten Dorothea und Max den Sommer in der Wildnis um Sedona in Arizona, und drei Jahre später kehrten sie New York ganz den Rücken und ließen sich, vermeintlich für immer, in dieser abgeschiedenen Wildnis inmitten einer grandiosen Landschaft nieder, umgeben von den von Ernst so hoch geschätzten Indianern – anfangs wie Einsiedler ohne Wasser und Elektrizität lebend. Hin und wieder tauchten Freunde wie Marcel Duchamp, Dylan Thomas, der Choreograph George Balanchine und der Fotograf Henri Cartier-Bresson in der Einsamkeit auf. Noch im gleichen Jahr 1946 heirateten Dorothea und Max in Beverly Hills/Kalifornien in einer Doppelhochzeit mit dem befreundeten Paar Man Ray und Juliet Browner.

Unterbrochen wurden die Jahre in Sedona 1949-50 durch einen 14-monatigen Aufenthalt in Paris, wo Ernst alte Freundschaften mit Surrealisten und Nicht-Surrealisten (Wifredo Lam, Man Ray, Tristan Tzara, Sam Francis u.a.) wieder aufleben ließ. Von dieser Zeit an betätigte sich Dorothea mehrfach als Bühnen- und Kostümbildnerin für Ballette von George Balanchine und John Cranko und für andere Theaterinszenierungen. Sie wandte sich der Lithografie zu (*Les sept périls spectraux*, 1950), in der sie sich auch später immer wieder versuchte. Nach der Rückkehr in die USA folgte 1952 ein Aufenthalt in Honolulu, wo Ernst den Sommer über an der Universität von Hawaii Vorlesungen über Malerei hielt und auch Tanning einer Lehrtätigkeit nachging.

Im März 1953 siedelte das Paar dann endgültig nach Frankreich über und lebte zunächst wieder in Paris. Im Oktober des gleichen Jahres unternahm es eine Deutschland-Reise, die Ernst u.a. in seine Geburtsstadt Brühl führte. 1954 hatte Dorothea ihre erste Einzelausstellung in Paris. Ein einschneidendes Ereignis aber war, dass Max Ernst in diesem Jahr auf der Biennale von Venedig den Ersten Preis für Malerei erhielt, was erstens dazu führte, dass er aus der Pariser Surrealisten-Gruppe ausgeschlossen wurde, und zweitens, dass das Paar Tanning-Ernst nun aller materiellen Sorgen ledig war. Die beiden erwarben ein Bauernhaus in Huismes in der Touraine und ließen sich dort 1955 nieder. Eine erste Einzelausstellung Dorotheas in Deutschland fand 1963 in Köln statt, eine zweite folgte im Jahr darauf in Berlin

Etwa ab Mitte der 1950er Jahre veränderte sich Tannings Malweise. Die Bilder wurden nun ungegenständlicher, die Formen weicher und fließender, die Farbe trat in den Vordergrund (*Le Mal oublié*, 1955, *Midi et demi*, 1956, *Insomnies*, 1956/57), dramatische Hell-Dunkel-Effekte bestimmten die Bildräume, und die abstrahierten weiblichen Figuren gerieten in eine wirbelnde, zuweilen ekstatisch-orgiastische Bewegung (*Une lacune à combler*, 1963, *Chiens de Cythère*, 1963/64, *Même les jeunes filles*, 1965). (Werner Spies sprach in diesem Zusammenhang von „panerotischer Malerei“.) Es entstanden Landschaften aus sinnlich angeordneten Draperien. (Für penibel gemalte, wehende Stoffe hatte Tanning bereits um 1947 eine besondere Vorliebe gezeigt, z.B. in *Anges gardiens*, 1948).

1969 entdeckte Tanning eine neue, recht ungewöhnliche Art, sich künstlerisch zu artikulieren: skulpturale Gebilde aus Stoff. In den folgenden Jahren schuf sie – so die Malerin selbst – „ein bildhauerisches Werk aus Tweed, Flanell, Filz, Webpelzen, ausgestopft mit gerupfter Wolle, alles mit der Nähmaschine gemacht“. Diese höchst bemerkenswerten Objekte entstanden wie Stoffpuppen, hatten aber oft beträchtliche Ausmaße, so dass sie als Skulpturenensembles ganze Räume füllten,

so etwa das Environment *Hôtel du Pavot, chambre 202*, das 1977 im Centre Pompidou gezeigt wurde und bei dem manche Figuren sogar aus der Wand hervorquellen. Auch bei diesen plastischen Arbeiten spielt die Erotik eine wesentliche Rolle: Über Tische geworfene, mit Stühlen und Sofas verschmolzene, anatomisch lustvoll oder spielerisch verformte weibliche Körper scheinen Bretons berühmten Satz „Die Schönheit wird konvulsivisch sein oder gar nicht“ illustrieren zu wollen. (Ich hatte 1978 bei einem Besuch Tannings in ihrer Pariser Wohnung Gelegenheit, diese Plastiken zu sehen: ein Erlebnis.)

Diese textilen Plastiken verfertigte Dorothea bereits in Südfrankreich, denn 1964 hatte das Künstlerpaar wegen gesundheitlicher Probleme Max Ernsts einen weiteren Ortswechsel vorgenommen: Es ließ sich nun in dem provenzalischen Städtchen Seillans bei Draguignan nieder, wo es 1970 ein von Dorothea selbst entworfenes Haus bezog. Zweitwohnsitz blieb die Rue de Lille in Paris, wo die beiden zahlreiche Künstler und Intellektuelle wie Duchamp, Man Ray, Michel Leiris, John Cage (den Tanning seit 1941 kannte), Roman Polanski, Emil M. Cioran, Samuel Beckett und Karlheinz Stockhausen empfingen. Die Tatsache, dass Tanning und Ernst nun zur Crème der Pariser Kunstwelt zählten – was u.a. die Tanning-Retrospektive 1974 im Centre National d’Art Contemporain in Paris bezeugt –, änderte nichts an ihrer politischen Einstellung. So opponierte Tanning sehr entschieden gegen den amerikanischen Vietnamkrieg und Politfiguren wie Nixon und Bush.

Max Ernst starb am 1. April 1976. Vier Jahre später kehrte Dorothea nach New York zurück, wo sie sich in ihren letzten Lebensjahren dem Schreiben von Gedichten und Erzählungen zuwandte und außer ihren Lebenserinnerungen zwei Lyrikbände veröffentlichte: *A Table of Content*, New York 2004, und *Coming to That*, New York 2011. Das Max-Ernst-Museum in Brühl bei Köln verdankt Tanning eine Reihe von Werken ihres Ehemanns, darunter die so genannten „D-Paintings“, kleinformatische Gemälde, die Ernst viele Jahre lang eigens zu Dorotheas Geburtstag malte. Alle Bewunderer von Tannings Malerei – und ihrer Stoffplastiken – hoffen nun darauf, dass sich das Brühler Museum in absehbarer Zeit zur Ausstellung einer repräsentativen Auswahl von Werken der Surrealistin entschließt, deren Kunst in Deutschland immer noch viel zu wenig bekannt ist.

Heribert Becker

© forum.psrabel.com